



PROF. PETER FILZMAIER

## Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

**1** Die Details der Mordfälle sind schrecklich. Einmal wurde dem Kind fast der Kopf abgetrennt und es in einen Müllcontainer geworfen. Das andere Mal bewahrte der Täter angeblich Leichenteile auf, weil er sie essen wollte. Natürlich fragt sich hier ein normal denkender Mensch, warum in Österreich einzelne Mitmenschen solche Gräueltaten begehen und ob jeder von uns zum Opfer werden könnte.

**2** Man darf die Sache trotzdem auch anders sehen. In beiden Fällen wurden die mutmaßlichen Täter kurze Zeit nach dem Leichenfund geschnappt und waren sehr bald geständig. Die Polizei hat ausgezeichnete Arbeit geleistet. Rein theoretisch müsste daher unser Gefühl von Sicherheit höher sein, als wenn unbekannte Mörder frei herumlaufen.

**3** Nun ist für jedermann Angst sein gutes Recht

In einem Wiener Gemeindebau tötete ein 16-Jähriger ein siebenjähriges Mädchen. Ende April versenkte der viermal so alte Alfred U. eine von ihm zerstückelte Frau im Neusiedler See. Das macht uns Angst. Politiker reden da gerne von mehr Sicherheitsgefühl. Doch ist die Sache so einfach?

Klarerweise wäre eine Welt ganz ohne Verbrechen am allerbesten. Doch diese hat es nie gegeben und wird es nicht geben. Polizisten sorgen also dafür, dass schwere Straftaten wenigstens schnell aufgeklärt werden, was aber offenbar die Verbrechenangst nicht geringer macht. Ob jemand im Alltag mehr oder weniger ängstlich ist, hängt oft nicht mit Kriminalstatistiken und Aufklärungsquoten zusammen.



Staaten versuchen mit mehr Polizei das Sicherheitsgefühl zu erhöhen.

und nach solchen Verbrechen eine allzu verständliche Stimmungslage. Es besteht allerdings die Gefahr, dass wir uns in eine Angstgesellschaft hineinsteigern. Mitschuldig daran sind – so ehrlich muss man in einer Zeitung sein – manchmal regelrechte Medienhysterien, die jedes Detail von Morden genüsslich ausschlachten.

Genauso tun wir mit unserer Ängstlichkeit vielleicht genau das, was sich manche Mörder mit Wutmotiven wünschen. In ihren seltsamen und widerwärtigen Gedanken wollen sie ja die größtmögliche Aufmerksamkeit und den eigenen Hass ausleben, um sich an Ängsten zu weiden.

**4** Mindestens genauso schwierig ist deshalb, wie wir jenseits der Sicherheitspolitik auf Terrorismus

reagieren wollen. Selbstverständlich soll man das persönliche Risiko eines Terroranschlags nicht kleinreden, weil ja unbeteiligte Bürger zu Opfern werden und nicht etwa wie im Krieg Soldaten gegen Soldaten kämpfen. Das lateinische Wort „Terror“ bedeutet freilich Schrecken, Schreckensnachricht und in Schrecken versetzen.

Das bedeutet: Terroristen wollen ebenfalls mit Attentaten, Selbstmordanschlägen oder Entführungen vor allem Angst verbreiten. Einerseits hilft uns dieses Wissen nichts, wenn wir echte Furcht empfinden und uns onkelhafte Beruhigungssprüche anhören müssen.

Andererseits freuen sich Terrorgruppen am meisten, wenn sich im Extremfall keiner mehr vor die Tür traut.

Sie wollen schließlich unseren gewohnten Alltag zerstören.

**5** Politisch versuchen Staaten unter anderem zu reagieren, indem mehr Polizei oder mehr Militär das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung erhöhen soll. So richtig und wichtig oder schlicht notwendig das sein mag, es spielt gleichzeitig den Terroristen in die Hände. Sie wollen die bisherige Ordnung durcheinander bringen.

Wenn wie in Frankreich ein jahrelanger Ausnahmezustand ausgerufen wird, ist ihnen das gelungen.

So gesehen hilft es nichts, wenn vor lauter Angst bei jedem fanatischen Messerstecher irgendeiner Glaubensrichtung gleich an organisierten Terrorismus, bei allen strunzdummen Möchte-

gern-Neonazis an eine rechtsextreme Riesenverschwörung und bei sämtlichen linksextremistischen Ferkeleien an gigantische Netzwerke gedacht wird. Man soll immer wachsam sein und den Anfängen wehren, doch das macht Radikalklinkis manchmal größer und bedeutender, als sie sind.

**6** Eine sehr unlogische Illusion ist leider zudem, dass strengere Strafen Sicherheitsprobleme automatisch lösen. Wer etwa aus politischen oder ideologischen Gründen bereit ist, sich selbst in die Luft zu sprengen und andere in den Tod mitzunehmen, der lässt sich naturgemäß nicht durch die Todesstrafe abschrecken. Je mehr Hass ihm entgegen schlägt, umso mehr sieht er sich als Märtyrer.

Apropos Hass: Übrigens

macht es auch Angst, wenn nach der beschriebenen Bluttat des Robert K. an der erst siebenjährigen Hadishat in Internetdiskussionen ein Gegenhass sich teilweise gegen das Opfer (!) und deren Familie richtete. Wie ticken Menschen, die das tun?

So oder so gilt: Es ist un-

glaublich schwierig, bei Verbrechen und Terror ehrliche Angst als schlechten Ratgeber zu sehen und sich dadurch nicht zum Hass verleiten zu lassen. Dennoch müssen wir das schaffen. Sicherheit entsteht durch nüchternes Handeln, nicht durch Angst oder Hass.



Dittes-Hof in Wien-Döbling: Schauplatz des Kindermordes



Tatort Neusiedler See: Frauenleiche auch noch zerstückelt